Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.)

No. 9.	1. Mai 1906.	38. Jahrgang.

„Heilige".

Während einer Unterhaltung mit einem Arzte wurde meine Aufmerksamkeit auf die Frage: Weshalb werden die Mitglieder der Kirche Jesu Christi Heilige genannt, hingelenkt. „Kirche Jesu Christi der letzten Tage," sagte der Doktor, „sollte genug sein, um sie von der Kirche Jesu Christi der früheren Tage zu unterscheiden. Weshalb fügen Sie also das Wort Heilige hinzu?" Sei es hier gleich bemerkt, daß ich Mitglieder dieser Kirche, Leute, welche vor allem wissen sollten, weshalb sie diesen Namen tragen, diese Frage habe aufwerfen sehen; es wird also gut sein, sie hier ein wenig näher zu betrachten.

Dem Wörterbuche zufolge ist ein Heiliger ein Mensch von hoher sittlicher Reinheit, göttlichen Strebens, vom göttlichen Geiste erfüllt, gottähnlich, fromm; um jedoch in unserem Falle den richtigen Begriff von der Bedeutung dieses Wortes zu erlangen, müssen wir sehen, wie es in der heiligen Schrift angewandt wird. Samuel gebraucht den Ausdruck in dem neunten Verse des zweiten Kapitels seines ersten Buches, wo er sagt: „Er wird behüten die Füße seiner Heiligen, aber die Gottlosen müssen zunichte werden in Finsternis." Unter den Gottlosen, die in Finsternis umkommen, meint er ohne Zweifel diejenigen, welche in Sünden dahin leben und die Gesetze des Herrn nicht halten. Die Heiligen müssen also die sein, welche, im Gegenteil, die Gesetze des Herrn beobachten und in Frieden und Liebe leben. Im fünften Verse des fünfzigsten Psalms lesen wir: „Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer." Hier sehen wir, daß die, welche einen Bund mit dem Herrn gemacht haben, Heilige genannt werden. Ferner in Römer 16, Vers 1—2, lesen wir, daß Paulus zu den Mitgliedern der Kirche zu Rom sagt: „Ich befehle euch aber, unsere Schwester Phöbe, welche ist am Dienst der Gemeinde zu Kenchreä, daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemet den Heiligen, und tut ihr Beistand in allem Geschäfte, darinnen sie euer bedarf; denn sie hat auch vielen Beistand getan, auch mir selbst."

Vor allen Dingen aber bemerken wir, daß jemand nicht immer sein ganzes Leben lang ein gutes und reines Leben geführt zu haben braucht, um nachträglich ein Heiliger genannt zu werden, denn, wenn dies der Fall wäre, so gäbe es für einen Sünder keinen Grund, weshalb er versuchen sollte, des Reiches des Herrn würdig zu werden. Es gibt Leute, die da denken, daß ein Heiliger ein absolut

vollkommenes Wesen sein müsse; um von Gott berufen zu sein, müsse er von seiner frühesten Kindheit an makellos gewandelt sein. Aber wie könnte dieses sein? Sagt nicht Hiob: „Was ist ein Mensch, daß er sollte rein sein, und daß er sollte gerecht sein, der vom Weibe geboren ist?“ Und lesen wir nicht in den Psalmen und in Samuel, daß die, welche ihre bösen Wege verlassen und einen Bund mit dem Herrn gemacht hatten, Heilige genannt werden?

Freilich schafft das einfache Eingehen eines Bundes mit dem Herrn noch keine Heiligen. Erst wenn wir überdies alle unsere Sünden ablegen, sie aufrichtig bereuen, sie niemals wieder tun, dann wenden wir uns von der Welt ab und dem Herrn zu. Nur wenn wir die Gebote des Herrn halten, den Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi Gehorsam leisten, wenn wir den Herrn und unsere Mitmenschen wirklich lieben, mit ihnen allen in Gerechtigkeit handeln und aufrichtig danach streben, ein besseres Leben zu führen, dann erst sind wir Heilige Gottes im vollen Sinne des Wortes.

Ein gutes Beispiel eines Heiligen in jeglicher Beziehung ist Paulus. Er war ursprünglich nicht ein Anhänger Christi, sondern gehörte zu der Sekte der Pharisäer. Als die erste christliche Gemeinde in Jerusalem entstand, war niemand eifriger als er, die Mitglieder derselben bis aufs Äußerste zu verfolgen. Nicht zufrieden mit seiner Verfolgungsarbeit in Jerusalem, gedachte er sie auf andere Städte Palästinas auszudehnen. Als Stephanus zu Tode gesteinigt wurde, stand er dabei und hielt denen, die diesen Mann Gottes töteten, die Kleider. Wenn irgend jemand, so war dieser sicherlich ein Sünder. Und als die Stunde der besseren Einsicht kam, was hatte dieser Mann nicht zu bereuen? Wie muß er nicht gelitten haben bei dem Gedanken, daß die, welche er verfolgt hatte, die wahren Nachfolger des Herrn waren. Aber er tat wirkliche Buße und der Herr vergab ihm. Einmal in die Kirche Christi aufgenommen, wurde er ein ebenso eifriges Mitglied wie er vordem ein Widersacher gewesen war. Vielleicht keiner von den Aposteln der ersten Kirche hat ein größeres Werk für den Herrn getan als eben dieser Saulus von Tarsus. Wenige dürften gewesen sein, die den Namen eines Heiligen mehr verdient hätten als er.

Die Beispiele solcher und anderer Menschen sollten wir immer vor Augen haben, um niemals zu vergessen, welche Verantwortung uns in Verbindung mit dem Namen eines Heiligen zufällt.

Sind alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wirklich Heilige? Leider müssen wir zugeben, daß es nicht so ist. Es gibt Leute unter uns, die weiter nichts als Mitglieder der Kirche sind. Dann gibt es andere, die Mormonen genannt werden können, dann schließlich finden wir aber auch Heilige. Eine kleine Erklärung wird zeigen, was bei all diesen Unterschieden zu verstehen ist. Ein Mitglied können viele nur genannt werden, weil sie getauft worden sind, nur weil ihr Vater und ihre Mutter es gewünscht haben, weil irgend ein Verwandter oder Freund Freude am Evangelium hatte und wünschte, daß sie auch Teil daran hätten. In den meisten Fällen besitzen sie höchstens nur ein schwaches Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums.

Mormonen sind diejenigen, die freilich für sich selbst gelesen und untersucht haben, und da sie fanden, daß die Prinzipien des Evangeliums, so wie es durch den Propheten Joseph Smith wieder hergestellt wurde, mit dem Evangelium, das von dem Herrn und seinen Aposteln gelehrt wurde, übereinstimmt, so ließen sie sich taufen. Jedoch halten sie nur einige von den Geboten, weil sie wissen, daß das Evangelium wahr ist und sich fürchten, ganz und gar gleichgiltig zu sein, da sie dann von dem Herrn gestraft werden könnten. Von diesen gibt es viele, sie sind nicht Heilige.

Heilige sind die, welche eine Erkenntnis von der Wahrheit des Evangeliums haben, und alles tun, was der Herr von ihnen verlangt. Und zwar nicht, weil sie im Falle der Nachlässigkeit von ihm gestraft zu werden fürchten, sondern weil

sie es lieben, ihm von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dienen. Sie leisten allen Geboten des Herrn Gehorsam, sie lieben ihre Mitmenschen mit jener Liebe, die keine Müdigkeit und keine Grenzen kennt. Diese sind es, die zu den Heiligen auf dem Berge Zion gezählt werden, wenn der Herr in seiner Herrlichkeit kommen wird.

Es sollte unser aller Wunsch sein, Heilige im wahren Sinne des Wortes zu werden, wofern wir es nicht sind, so daß wir mit vollem Rechte den Namen „Heilige der letzten Tage" verdienen mögen. P. K.

Ansprachen.

Gehalten in der Kapelle der Heiligen der letzten Tage in Chicago am 29. Dezember 1905 von Apostel John Henry Smith, Apostel Francis M. Lyman, Präsident Anthon H. Lund, Apostel Charles W. Penrose und Präsident Joseph F. Smith.

(Fortsetzung.)

Wir erklären ihnen nun, daß Joseph Smith uns diese Lehre durch Offenbarung gegeben hat, und sie stimmt ganz und gar mit der Schrift überein. Er war ein Prophet, und da er ein Prophet war, ist es nicht wahrscheinlich, daß er prophezeihen würde, was mit dem Volke geschehen sollte, das an ihn glauben würde? Er sagt, daß es von Ort zu Ort getrieben werden würde, und im Jahre 1844 weissagte er, daß es nach dem Felsengebirge ziehen und dort ein großes Volk werden sollte. Wir haben diese Prophezeihung sich erfüllen sehen. Die Heiligen der letzten Tage sind von Stadt zu Stadt, von Staat zu Staat und in die Wüste getrieben worden. Er sagte, daß sie die Wüste wie die Rose blühen machen sollten. Es ist geschehen. Erlauben Sie mir einige wenige Zeilen aus einer der Offenbarungen vorzulesen, die durch den Propheten Joseph Smith gegeben worden sind.

„Aber ehe der große Tag des Herrn kommen wird, soll Jakob in der Wüste blühen und die Lamaniten sollen wie die Rose blühen.

„Zion soll auf den Hügeln blühen und sich auf den Bergen freuen und es soll versammelt werden an den Ort, welchen ich bestimmt habe."

Dies wurde prophezeiht sechzehn Jahre ehe die Heiligen in die Wüste zogen und sich auf den Hügeln und Bergen niederließen, und ehe die Lamaniten anfingen, das Evangelium zu empfangen. Joseph sah in einer Vision, was in der Zukunft geschehen würde und prophezeihte deshalb in dieser Weise in Bezug auf sein Volk. Und da in dieser Nation große Dinge geschehen sollten, so sagte er voraus, was geschehen würde. Achtundzwanzig Jahre, ehe der Bürgerkrieg ausbrach, prophezeihte er, daß sich der Süden gegen den Norden erheben würde, und bestimmte sogar genau den Ort, wo die Rebellion beginnen sollte. Ich will einen Teil der Offenbarung lesen, die am 25. Dezember 1832 gegeben wurde:

„Wahrlich, so spricht der Herr, in Betreff der Kriege, welche kürzlich geschehen werden, anfangend mit der Empörung Süd-Karolinas, und welche schließlich mit dem Tod und Elend vieler Seelen enden werden.

„Die Tage werden kommen, da Krieg über alle Nationen ausgegossen sein wird, und es soll an jenem Orte anfangen.

„Denn siehe, die südlichen Staaten werden gegen die nördlichen Staaten getrennt sein, und die südlichen Staaten werden andere Nationen anrufen, selbst die Nation Großbritannien, wie sie genannt wird, und diese werden auch andere Nationen anrufen, um sich selbst gegen andere Nationen zu verteidigen, und so wird über alle Nationen Krieg ausgegossen werden.

„Und es wird geschehen, daß nach vielen Tagen Sklaven, zum Kriege gerüstet und geordnet, sich gegen ihre Meister erheben werden.

„Und es wird auch geschehen, daß die Überreste, welche im Lande übrig gelassen sind, sich selbst rüsten werden, und außerordentlich zornig werden sollen, und die Heiden mit einer schweren Plage ängstigen werden."

Der erste Teil dieser Offenbarung hat sich erfüllt. Ich erinnere mich wohl, diese Offenbarung vier oder fünf Jahre, ehe der erste Schuß bei Fort Sumter abgefeuert wurde, gelesen zu haben, und als ich die Nachricht von der Sezession hörte, fühlte ich, daß es ein starker Beweis war, daß ein Prophet in unserer Mitte gewesen ist. Er sagte der Nation, was geschehen sollte, er sagte, was seinem eigenen Volke, was ihnen geschehen sollte, und er prophezeihte eine große Menge von Dingen, die stattgefunden haben. Dieses Buch der Lehre und Bündnisse enthält viele Offenbarungen, deren buchstäbliche Erfüllung wir gesehen haben. Das Buch Mormon enthält ebenfalls viele Prophezeihungen, die ebenfalls in unseren Tagen erfüllt worden sind. Nehmen wir z. B. die Prophezeihung, daß eine große Sammlung aus allen Völkern stattfinden sollte. Das Buch Mormon wurde der Welt gegeben, ehe die Kirche organisiert worden war. Ein armer Knabe in einer weltentlegenen Niederlassung konnte kaum denken, daß er imstande sein würde, die Welt genügend aufzuregen, um Leute aus allen Nationen, die an seine Botschaft glaubten, sich versammeln zu sehen. Aber er empfing eine solche Offenbarung und gab sie der Welt, viele Jahre, ehe noch jemand versammelt war, und heute sehen wir das Resultat. Wir sehen ein Volk in den Bergen versammelt, das versucht, dem Herrn ein Zion aufzuerbauen. Es ist kosmopolitischen Anblicks, denn es ist aus vielen Ländern zusammengekommen und die Prophezeihung hat sich erfüllt.

Meine lieben Freunde, dieses Zeugnis, welches wir Ihnen ablegen, ist wohl einer Untersuchung wert. Wenn sie die von dem Propheten Joseph Smith verkündigte Lehren mit der Schrift vergleichen, so werden Sie finden, daß sie in allen Punkten mit dem übereinstimmen, was die Apostel früher gelehrt haben. Alle die, welche sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in Aufrichtigkeit angeschlossen und den Prinzipien des Evangeliums Gehorsam geleistet haben, legen Zeugnis ab, daß das, was ihnen versprochen worden ist, ihnen auch zu teil ward. Es wurde ihnen gesagt, daß, wenn sie den Geboten des Herrn gehorchten, Glauben hätten, die Sünden, die sie begangen hätten, bereuten, in die Wasser der Taufe hinabstiegen und mit dem Herrn einen Bund machten, daß sie ihm dienen wollten, so sollten sie den heiligen Geist empfangen, der ihnen von der Wahrheit des Evangeliums Zeugnis ablegen sollte. Die, welche dieses Evangelium angenommen haben, werden Ihnen Zeugnis ablegen, so wie ich es tue, daß das Evangelium wahr ist, daß sie das Zeugnis davon durch den heiligen Geist, wie ihnen versprochen wurde, erhalten haben. Möge der Herr sie alle segnen. Amen.

Ältester C. W. Penrose.

Ich habe mit großem Interesse den Zeugnissen zugehört, die von meinen Brüdern abgelegt worden sind und den Belehrungen, die sie erteilt haben, und ich bin sehr dankbar, die Gelegenheit zu haben, ein paar Worte zu den Leuten, die heute abend hier versammelt sind zu sagen.

Ich habe das Vorrecht gehabt, der Einweihung des Denkmales, welches zum Gedächtnis des Propheten Joseph errichtet worden ist, beizuwohnen. Ich habe große Freude daran gehabt, aus demselben Grunde, der meine Brüder bewogen hat, dorthin zu gehen und der die Errichtung jenes schönen Denkmals angeregt hat. Denn ich weiß gerade so wie ich weiß, daß ich lebe, daß Joseph Smith, dessen Name bei vielen Leuten, die sich Christen nennen, mit Verachtung angesehen wird, in der Tat ein Prophet des lebendigen Gottes war. Ich habe dieses Zeugnis erlangt, als ich noch ein Knabe war. Ich bin nicht in diesem Lande geboren. Ich war der einzige in meines Vaters Hause, der das Evangelium annahm, und ich

mußte es trotz vieler Schwierigkeiten annehmen, aber der Herr tat mir kund, daß es wahr war, und wer bin ich, daß ich der Wahrheit widerstehen kann, wenn ich sie verstehe? Ich wurde in London, England, geboren. Ich hörte die Ältesten das Evangelium in meinem Vaterlande verkündigen, und da ich seit meiner Kindheit mit der Schrift wohl vertraut war, denn ich war in einer christlichen Familie erzogen, und die Bibel wurde in der Sonntagsschule gelehrt, so sah ich sogleich ein, daß das, was sie lehrten, das Gleiche war, was der Heiland und seine Apostel gelehrt hatten. Ich untersuchte, ich betete, ich wünschte ernstlich, den Willen des Herrn zu wissen und es wurde mir klar gemacht, daß die von den Ältesten verkündigten Prinzipien wahr waren. Ich fing an, sie zu verteidigen, wenn sie von den Leuten angegriffen wurden, die gegen die Heiligen der letzten Tage waren. Dann entstand in mir die Frage: Wenn du diese Prinzipien glaubst und sie verteidigst, wenn sie angegriffen werden, weshalb gehorchst du ihnen nicht? Ich ging deshalb, dem Willen des Herrn gemäß, und gehorchte dem Evangelium durch Glaube und Buße und Untertauchung im Wasser zur Vergebung meiner Sünden, welch letzteres von einem Manne getan wurde, der darauf Anspruch erhob, vom Herrn bevollmächtigt zu sein. Die Hände wurden mir aufgelegt, damit ich den heiligen Geist empfinge. Ich bezeuge Ihnen heute abend, vor dem Herrn, vor den Engeln und bin willens, dieses selbe Zeugnis vor der ganzen Welt abzulegen, daß der Geist und die Macht Gottes auf mich hernieder kamen und mir die Wahrheit dieser Prinzipien kund taten. Ich wußte damals, wie ich es heute weiß, daß Joseph Smith wahrlich ein Prophet des lebendigen Gottes war, der auferweckt wurde, um die letzte Dispensation zu eröffnen, von der der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Epheser, im ersten Kapitel, im zehnten und elften Verse spricht, und worin er sagt:

„Und er hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, so er sich vorgesetzt hatte in ihm, daß es ausgeführet würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen verfasset würden, in Christo beide, das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn."

Joseph Smith wurde erweckt, diese Dispensation zu eröffnen — die letzte und größte Dispensation der Gnade Gottes für die Menschen. Und wie wir heute Abend gehört haben, bestand eine große Notwendigkeit, daß ein solcher Mann Gottes erweckt würde, um mit dem Himmel in Verbindung zu treten. Offenbarung war seit hunderten von Jahren abgeschnitten gewesen, nicht weil der Herr nicht willig gewesen wäre, sich der Menschheit zu offenbaren, sondern weil die Menschheit das Prinzip der Offenbarung verworfen hatte. Sie näherten sich dem Herrn nicht in der Erwartung, Etwas von ihm zu hören. Ihnen wurde von ihren Geistlichen und Priestern gelehrt, daß die Tage der Offenbarung vorbei wären, daß „die schreckliche Stimme der Offenbarung für immer zum Schweigen gekommen wäre", daß der Kanon der heiligen Schrift voll sei, daß der Herr sich nicht wieder offenbaren würde. Deshalb suchten sie ihn nicht im Glauben, und es ist nur der Glauben, daß man dem Herrn nahe kommen kann. Jedoch als der Knabe Joseph Smith, verwirrt von dem, was er von den verschiedenen Sekten über die Wege des Herrn hörte, fand, daß sie alle an die Bibel glaubten, aber sich dennoch widersprachen, als er ungewiß war und die Wahrheit zu wissen wünschte, da ging er in den Hain seines Vaters (den wir eben das Vergnügen zu besuchen gehabt haben), und flehte den Herrn in ernstem Gebete an, daß er ihm die Wahrheit zeigen möchte, denn in dem ersten Epistel Jakobi hatte er gelesen: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt, der ist wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird." Er ging im Glauben und flehte den Herrn im ernsten Gebet an, ihm die Wahrheit kund zu tun, und in jenem Haine erhörte der Herr sein Gebet und vom Himmel in einer Lichtsäule herabsteigend,

wurden ihm der Vater und der Sohn erschlossen. Auf den Sohn zeigend, sagte der Vater: „Dies ist mein geliebter Sohn: Höre auf ihn."

Joseph Smiths Gebet hatte seine Antwort gefunden, und er gab dieser Generation jene große und herrliche Wahrheit, über welche einige von meinen Brüdern hier heute abend gesprochen haben, „daß der Vater nicht eine Mythe ist, nicht ohne Körper, ohne Form oder Gestalt, etwas, das nicht von dem menschlichen Verstande begriffen werden kann", ohne Körper, Teile und Leidenschaften, sondern ein Wesen, welches den Menschen in seinem Ebenbilde gemacht hat und von dem unsere unsterblichen Geister abstammen. Denn wir sind die Söhne und Töchter Gottes und er ist in der Tat unser Vater, so wie Christus es uns kundzutun kam. So sagte er: „Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden — — — darum sollt ihr also beten: Unser Vater, der du bist im Himmel." Er kam von dem Vater, um den Vater kund zu tun. Er war Gott im Fleische offenbart, weil er in dem genauen Ebenbilde unseres ewigen Vaters war. Gott offenbarte sich dem Propheten Joseph Smith und dieser war dann imstande, der Welt die Wahrheit über den Vater zu verkündigen. „Das ist das ewige Leben," sagte Jesus Christus, als er zum Vater betete, „daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Der Herr offenbarte dem Propheten Joseph Smith diese große Wahrheit, um diese Dispensation zu eröffnen und er versprach ihm, daß ihm zu der gehörigen Zeit die Prinzipien des ewigen Evangeliums in ihrer Fülle kundgetan werden sollten. (Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte des Propheten Joseph Smith.

Geschrieben von seiner Mutter Lucy Smith.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke sprang Wilhelm ins Haus. „Mutter," rief er, „was tut diese Menge Leute hier? Rauben sie oder stehlen sie? Was haben sie hier zu schaffen?"

Ich erzählte ihm kurz, daß sie seinen Vater ins Gefängnis geschleppt hätten, und daß sie nun gekommen seien, um Hyrum zu holen; da sie ihn jedoch nicht gefunden hätten, so plünderten sie das Haus. Wilhelm ergriff hierauf eine große Handspeiche, sprang die Stiege hinauf und trieb in einem Augenblick die Schurken aus dem Hause. Sie liefen die Treppe hinab, und er hinter ihnen her; mitten unter den Haufen springend, schwang er seine Handspeiche um sich und rief aus: „Fort von hier, ihr Halsabschneider, sofort, oder ihr seid alle des Todes."

Die Lichter verlöschten sogleich, aber er rief immer noch laut, bis er fand, daß er allein war. Sie schienen zu glauben, was er sagte, und flohen nach allen Richtungen hin, und ließen uns allein.

Zwischen zwölf und ein Uhr kamen Calvin Stoddard und seine Frau bei uns im Hause an. Calvin sagte, er habe sich den ganzen Nachmittag Gedanken um uns gemacht, und schließlich, als die Sonne am Untergehen war, habe er zu Sophronia gesagt, obschon es schon spät sei, wolle er sich dennoch auf den Weg nach ihres Vaters Hause machen, falls sie geneigt sei, mit ihm zu gehen.

Eine Stunde später, nachdem sie angekommen, kam Samuel ebenfalls. Er war sehr hungrig, denn er war nach Sonnenuntergang noch einundzwanzig Meilen gegangen. Ich erzählte ihm unsere Lage und bemerkte, ich wünsche, daß er am nächsten Morgen früh nach Canandaigua gehen und seines Vaters Befreiung aus dem Gefängnisse bewirken möchte. „Nun, Mutter," sagte er, „ich fühle mich krank, richte mir ein Bett, damit ich mich hinlegen und ausruhen kann, andernfalls werde ich nicht imstande sein, zu gehen, denn ich habe mich erkältet, meine Glieder schmerzen mich sehr."

Nachdem er sich jedoch ein wenig ausgeruht und ein wenig Pflege erhalten hatte, war er imstande, sich bei Tagesanbruch auf den Weg zu machen und kam um 10 Uhr in Canandaigua an. Nachdem er den Gefangenwärter von dem Zwecke seines Besuches benachrichtigt hatte, verlangte er, daß man seinen Vater sogleich freigebe. Der Wärter weigerte sich, dies zu tun, weil es Sonntag wäre, aber er erlaubte dem Samuel, in die Zelle zu gehen, wo er meinen Gatten zusammen mit einem Menschen fand, der wegen Mordes eingeliefert worden war. Als Samuel seinen Vater fragte, was seine Behandlung gewesen wäre, antwortete ihm Mr. Smith:

„Sogleich nachdem ich deine Mutter verlassen hatte, wandten die Leute, die mich hinwegführten, alle möglichen Mittel an, um mich zu veranlassen, das Buch Mormon zu verleugnen, indem sie sagten, wie viel besser es für mich nicht wäre, das dumme Ding zu verleugnen, als entehrt und ins Gefängnis geworfen zu werden. Nicht nur könnte ich den Wechsel zurückerlangen, sondern auch das Geld, welches ich schon anbezahlt hatte. Ich gab ihnen jedoch keine Antwort. Sie fuhren mit diesem fort, bis wir im Gefängnis ankamen, wann sie mich an diesen abscheulichen Ort brachten. Mir schauderte es, als ich zum ersten Male die Türen in ihren Angeln knarren hörte, aber dann dachte ich: Du bist nicht der erste, der der Wahrheit wegen ins Gefängnis geworfen wird. Wenn ich Paulus im Paradiese des Herrn antreffe, so werde ich ihm sagen können, daß auch ich des Evangeliums willen, das er seiner Zeit predigte, in Fesseln geschlagen worden sei. Und dies ist mein Trost gewesen."

„Seit der Zeit, da ich hierher gebracht worden bin bis jetzt sind vier Tage vergangen, außer einer Schale voll schwacher Fleischbrühe habe ich nichts zu essen gehabt. Dort," sagte er, „in dem er nach der anderen Seite der Zelle deutete, liegt die Schale noch."

Samuel tat dies sehr leid, und nachdem er von dem Schließer die Erlaubnis dazu erlangt hatte, ging er und kaufte für seinen Vater geeignete Nahrung. Danach blieb er bei ihm bis zum nächsten Morgen, wann die Angelegenheit geregelt wurde. Mr. Smith ging aus dem Gefängnishofe in eine Küferwerkstatt, wo er Arbeit erlangte, und dort blieb er, bis er freigelassen wurde, welches nach dreißig Tagen war. Während seiner Gefangenschaft predigte er hier jeden Sonntag, und als er freigelassen wurde, taufte er zwei Personen, die er auf diese Weise zum Evangelium bekehrt hatte.

37. Kapitel.

Die Familie Joseph Smith's sen. verlegt ihren Wohnsitz nach Waterloo.

Samuel kehrte denselben Tag von Canandaigua zurück, an welchem mein Mann aus dem Gefängnis gelassen wurde. Nachdem er uns über seinen Erfolg in Canandaigua berichtet hatte, gab er uns eine Beschreibung von seiner dritten Mission nach Livonia.

„Als ich in Mr. Green's Hause ankam," sagte er, „teilte mir Mrs. Green mit, daß ihr Mann nicht daheim wäre, daß keine Aussicht vorhanden wäre, meine Bücher zu verkaufen; selbst das eine, welches ich ihnen gelassen hatte, glaubte sie, werde ich wieder mitnehmen müssen, da Mr. Green keine Neigung verspüre, es zu kaufen, obschon sie selber es gelesen habe und damit wohl zufrieden sei. Ich unterhielt mich mit ihr eine Zeit lang, warf dann meinen Ranzen auf die Schulter und stand auf um fortzugehen, aber als ich ihr Lebewohl sagen wollte, empfing ich den Eindruck, ihr das Buch zu lassen. Ich schenkte es ihr und versprach ihr, daß der Geist mir verbiete, es mitzunehmen. Sie brach in Tränen aus und bat mich mit ihr zu beten. Dies tat ich und erklärte ihr darauf, welche die vorteilhafteste Weise sei, das Buch zu lesen. Wenn sie es läse, so sollte sie den Herrn um ein Zeugnis von der Wahrheit dessen, das sie gelesen habe, bitten, und sie würde dann den Geist des Herrn empfangen, der sie in den Stand setzen würde,

die Dinge des Herrn zu unterscheiden. Dann ging ich von ihr und kehrte nach Hause zurück."

Ich werde nun ein wenig von meiner Erzählung ablenken und eine Geschichte jenes Buches geben. Als Mr. Green nach Hause kam, bat ihn seine Frau, es zu lesen, indem sie ihm ganz genau alles das mitteilte, was Samuel zu ihr in Bezug auf die Erlangung eines Zeugnisses von seiner Wahrheit gesagt hatte. Er weigerte sich eine Zeit lang, dies zu tun, aber schließlich gab er nach, nahm das Buch und fing an, es zu lesen, indem er gleichzeitig den Herrn bat, er möge ihm durch seinen Geist ein Zeugnis geben. Das Resultat davon war, daß er und seine Frau in kurzer Zeit getauft wurden. Sie gaben das Buch dem Phineas Young, dem Bruder der Frau Green, der es las und sogleich zu predigen anfing. Dann erhielt es Brigham Young, und von ihm Mrs. Murray, seine Schwester, die die Mutter der Frau Heber C. Kimball ist. Sie alle nahmen das Werk ohne Zögern an und freuten sich über seine Wahrheit. Joseph Young war zu dieser Zeit in Canada, wo er den Methodismus predigte, aber sobald als Brigham Young von der Wahrheit des Evangeliums, so wie es in dem Buche Mormon enthalten ist, überzeugt war, ging er zu seinem Bruder Joseph und überredete ihn, mit dem Predigen des Methodismus aufzuhören und die Wahrheit anzunehmen, wie sie in dem Buche Mormon stand, welches er bei sich hatte.

Auf diese Weise wurde dieses Buch das Mittel, die ganze Familie zu bekehren und sie in die Kirche zu bringen, in welcher sie seit dem Anfang ihrer Laufbahn bis jetzt als treue Mitglieder ausgeharrt haben. Und durch ihre Treue und ihren Eifer sind einige von ihnen so große und verehrungswürdige Männer geworden, als je auf Erden gewandelt sind.

Ich werde nun wieder zu meinem Thema zurückkehren. Das Erste, was Samuel tat, nachdem er nach Hause zurückgekehrt war, bestand darin, Vorbereitungen zu treffen, um die Familie nach Waterloo zu bringen, so wie es Joseph durch Offenbarung befohlen worden war. Nach vielen Mühsalen und Hindernissen der verschiedensten Art gelang es ihm, uns dorthin zu bringen. Wir zogen in ein Haus, das einem Manne namens Kellog gehörte. Kurze Zeit nachdem wir dort angekommen waren, wurde es uns offenbar, daß die Herzen der Leute in den Händen des Herrn waren, denn kaum hatten wir unsere Sachen ausgepackt, als einer von unseren neuen Nachbarn, ein gewisser Mr. Osgood, zu uns kam und uns einlud, unsere Gespanne und den übrigen Viehstand in seine Scheune zu treiben und sie dort von seinen Vorräten kostenfrei zu füttern, bis wir imstande sein würden, uns anders einzurichten. Viele von unseren Nachbarn kamen ins Haus und hießen uns willkommen. Unter ihnen war ein gewisser Mr. Hooper, der in Begleitung seiner Frau kam, die uns einige schöne Sachen zum Essen brachte. Solche Zeichen der Güte wurden uns alle Tage zuteil während der Zeit, die wir an diesem Orte wohnten. Und wir schätzen sie wie es sich gehört, denn von dem Gegenteil war uns so viel widerfahren, daß das geringste Zeichen der Sympathie den lebhaftesten Dank bei uns hervorrief.

Nachdem wir uns in diesem Orte eingerichtet hatten, machten wir es eine Gewohnheit, die Abende mit Gesang und Gebet zu verbringen. Die Nachbarn wurden es bald gewahr, und infolgedessen wurde unser Haus ein Versammlungsort für zehn oder zwanzig Personen. Eines Abends, als wir angefangen hatten zu singen, kamen zwei kleine Knaben herein. Einer von ihnen kam leise auf Samuel zu und flüsterte: Mr. Smith, werden Sie nicht bald beten? Mutter sagt, daß wir um 8 Uhr wieder daheim sein müssen, und wir möchten Sie gerne beten hören ehe wir gehen."

Samuel antwortete, daß man sogleich beten werde. Als wir mit dem Liede fertig waren, das wir gerade sangen, schlossen wir mit Gebet, damit die Kleinen ihren Wunsch erfüllt haben möchten. Nach diesem Vorfall fehlten sie niemals bei unseren Abendandachten, so lange wir in der Nachbarschaft blieben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ: der Heiligen der letzten Tage.

Die drei neuen Apostel.

Durch den Tod des Apostels Marriner W. Merrill und das Ausscheiden aus dem Quorum der Zwölf von Matthias F. Cowley und John W. Taylor war die Zahl seiner Mitglieder auf neun herabgesunken. Bei der letzthin abgehaltenen Konferenz ist es nun wiederum bis auf seine volle Zahl ergänzt worden, und zwar sind die neugewählten Apostel George Franklin Richards, von der Präsidentschaft des Tooelepfahles, Orson F. Whitney, der Bischof der achtzehnten Gemeinde in Salt Lake City, und David O. McKay, der Präsident der Weber Stake Academie.

George Franklin Richards.

George Franklin Richards ist der Sohn des verstorbenen Franklin Dewey Richards, einstmaligen Präsidenten der Zwölf. Er wurde in Farmington, Davis County, Utah, am 23. Februar 1861 geboren und am 12. Oktober 1873 in die Kirche getauft. Während des größten Teiles seines Knabenalters blieb er in Farmington. Erst im Jahre 1885 zog er nach Boxelder County, wo er eine Ranch gekauft hatte, und im Jahre 1888 nach Tooele, welches seitdem sein Wohnsitz geblieben ist.

In den Ämtern, die er in Verbindung mit der Kirche bekleidet hat, ist er immer treu und fleißig gewesen. Im Alter von 15 Jahren wurde er von seinem Vater zum Ältesten ordiniert, und ihm die Pflichten eines Lehrers in der Gemeinde, in welcher er lebte, zugewiesen. Dieses Amt behielt er bei bis zum Jahre 1882, wann er sich mit Miß Alice A. Robinson von Farmington verheiratete. Dann wurde er Sekretär des Ältesten-Quorums, arbeitete aber außerdem auch als Lokalmissionar, Präsident des Fortschrittvereins und auch in anderen Ämtern. Im Jahre 1884 wurde er von Seymour B. Young zum Siebeniger ordiniert. Nach seinem Wohnungswechsel im Jahre 1888 nahm er seine Pflichten in der Kirche in Tooele auf und hat dort viele wichtige Stellungen inne gehabt, unter anderem ist er Sonntagschullehrer, Gemeindelehrer und Lokalmissionar gewesen.

Im Jahre 1890 wurde er zum Hohenpriester ordiniert und zum zweiten Ratgeber des Präsidenten Hugh S. Gowans berufen. Im Juli 1893 wurde er zum Patriarchen ordiniert und ist seitdem erster Ratgeber des genannten Präsidenten geworden.

Im bürgerlichen Leben ist die Tätigkeit Bruder Richards ebenso ausgedehnt gewesen. Im Jahre 1881 graduierte er von der Universität Utah, welche damals Deseret Universität hieß, in einem Kursus für englische Sprache und Litteratur und begann später einen solchen in Mathematik, den er jedoch im Jahre 1881 aufgab, um eine Stellung bei der Utah Central Eisenbahn anzunehmen, welche Stellung er bis zum Jahre 1882 inne behielt. In Tooele hat er wichtige Stellungen in Verbindung mit der Berieselungsgesellschaft und dem Schulwesen inne gehabt, auch war er eines der Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft für Tooele von 1899 bis 1900.

Orson Ferguson Whitney.

Das Werk des Bischofs Orson Ferguson Whitney ist zu wohl bekannt, um noch der Kommentierung zu bedürfen. Seine „Geschichte Utahs“ wird als ein unschätzbarer Beitrag zu der Litteratur des Westens angesehen, da sie geschrieben wurde, als die ursprünglichen Daten noch frisch in dem Gedächtnisse derer waren, deren Taten verzeichnet wurden. Sie gibt einen vollständigen Bericht über das Besiedelungs- und die späteren Zeitalter des Westens. In der Kirche und bei

denen, die an ihrer Litteratur ein Interesse haben, ist er seit langen Jahren als historischer Schriftsteller und Dichter, dessen Werk auf philosophischer Basis beruht, bekannt.

Bischof Whitney hat viele Jahre an der Spitze der achtzehnten Gemeinde in der Salzseestadt gestanden, und er wird dort von sehr vielen vermißt werden, die seine Persönlichkeit lieb gewonnen haben, und die durch ihn dazu gebracht worden sind, den tieferen Geist ihrer Religion kennen zu lernen. Er ist der Sohn des Horace Kimball Whitney, eines der ersten Ansiedler Utahs, dessen Vater, Newel Kimball Whitney, der erste präsidierende Bischof der Kirche war. Seine Mutter, Helen Mar Whitney, war die älteste Tochter Heber C. Kimballs, eines der ersten zwölf Apostel. Er wurde nach seinem Onkel Orson K. Whitney, der ebenfalls einer der ersten Besiedler Utahs war, benannt, und nach James Ferguson, einem intimen Freunde seines Vaters.

Sein Lebensgang hat seine erste Gestalt in der Universität erhalten, später wurde er der Begründer des Wasatch Literary Club, der unter ihm als Präsident wohl gedieh. Im Jahre 1872 erschien er zum ersten Male auf der Bühne, die er beinahe zu seinem Lebensberufe erwählt hätte. Nur seine starke Liebe für die Prinzipien seiner Religion konnte ihn bewegen, dem Schauspielerberufe zu entsagen. Gerade da er sich für diesen Beruf vorbereitete, wurde er auf eine Mission berufen.

Dies war im Oktober 1876, und Bruder Whitney ging nach Pennsylvanien, wo er als Missionar die ersten festen und bleibenden Eindrücke von der Wahrheit des Werkes, in dem er stand, empfing. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1880 war er ein Mitglied des Stadtrates. Im Jahre 1881 ging er auf eine zweite Mission. Diesmal schrieb er viel für den „Millennial Star" und wurde nach seiner Rückkehr im Jahre 1883 Berichterstatter für die „Deseret News", für die er schon vordem gearbeitet hatte.

Im Jahre 1888 wurde er zuerst als Geschichtsschreiber bekannt, denn in jenem Jahre vollendete er die „Geschichte Heber C. Kimballs", die von der Kimball Familie veröffentlicht worden ist. Im Jahre 1890 gab er seine „Poetical Writings" heraus, die einen unmittelbaren Erfolg zu verzeichnen hatten, und eine Zusammenstellung aller seiner Schriften seit dem Jahre 1873 sind. Im Jahre 1890 begann er sein wichtigstes und am besten bekanntes Werk „The History of Utah", in vier Bänden, von denen jetzt alle veröffentlicht sind. Er war von Präsident Woodruff beauftragt worden, dieses Werk zu unternehmen, und es wurde nach und nach publiziert, bis vor ungefähr einem Jahre der letzte Band erschien. In der konstitutionellen Versammlung des Jahres 1895 war er Delegierter und nahm großen Anteil an ihren Beratungen, besonders in der Frage über die Rechte der Frauen. Im Jahre 1896 nahm er den Stuhl für Philosophie in dem Brigham Young-College an und lehrte dort Theologie und Englisch während mehrerer Jahre. Im Jahre 1901 war Bischof Whitney ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung und hat sich seit jener Zeit seiner Arbeit in dem Bureau des Kirchengeschichtsschreibers hingegeben, ohne dabei seine Pflichten als Bischof der achtzehnten Gemeinde zu vernachlässigen.

Er wurde am 1. Juli 1855 geboren, so daß er also zu denen gehört, die alle die Schwierigkeiten und Strapazen der Besiedelung Utahs mit durchgemacht haben. Die erste Erinnerung seiner Kindheit war der Einfall der Armee Johnsons. Im Jahre 1855 wurde er nach dem Süden geführt, da die Salzseestadt dieser Armee preisgegeben werden mußte; in demselben Sommer kehrte er jedoch mit den übrigen Bewohnern wieder dahin zurück. Er wurde in den Gemeindeschulen Salt Lake City's erzogen und beendigte seine Erziehung in der Deseret Universität. Als Knabe sah er viel von dem Leben und den Erfahrungen der ersten Ansiedler. Eine Zeit lang arbeitete er mit an dem Bau der Union Pacific Eisenbahn, danach als Expreßkutscher, Nähmaschinenagent und Kommis in einem Musikgeschäft. Im

Jahre 1874 kehrte er an die Universität zurück, im Jahre darauf war er in einem Bingham Canyon Geschäfte als Angestellter tätig.

David O. McKay.

David O. McKay ist der jüngste der drei neugewählten Apostel. Er ist zweiunddreißig Jahre alt und der Sohn Senators David McKay of Huntsville, Weber County, wo er geboren wurde. Als Knabe besuchte er die Schule in Huntsville und später die Universität Utah, von welcher er im Jahre 1896 graduierte. Im Jahre darauf ging er auf eine Mission nach Schottland und verblieb drei Jahre lang Leiter des schottischen Zweiges der Kirche. Nach einer sehr guten Erfahrung im Missionsfelde, kehrte er nach Hause zurück und wurde Lehrer an der Weber Stake Academy, welche Stellung er bis jetzt beibehalten hat, indem er gegenwärtig Hauptlehrer des genannten Instituts ist. Er ist verheiratet und lebt in Ogden, seit seiner Anstellung an in der dortigen Akademie. Er ist immer sehr tätig in den Fortschrittsvereinen und den anderen Hilfsorganisationen der Kirche gewesen und hat viel zu ihrem Fortschritt beigetragen. Sein Vater David McKay ist einer der ersten Ansiedler Utahs und gegenwärtig ein Mitglied des Staatssenates.

Außer diesen drei waren noch zwei andere Vakanten zu besetzen. Durch die Erwählung Bruder Whitneys zum Apostel war die Stelle eines Gehilfen des Kirchenhistorikers frei geworden, und diese ist von Joseph F. Smith jr., dem Sohne des Präsidenten der Kirche ausgefüllt worden. Er hat schon seit einigen Jahren auf ähnliche Weise gearbeitet. Er wurde in der Salzseestadt geboren, dort in den öffentlichen Kirchenschulen erzogen und ist auf einer Mission in England gewesen.

Durch den Tod des Präsidenten Christian D. Fjeldstedts war die Zahl der sieben Präsidenten der Siebenziger auf sechs reduziert worden, und Ältester Charles H. Hart wurde berufen, die Vakanie einzunehmen. Er ist noch ein junger Mann in seiner vollen Manneskraft, wohnt in Logan und war gerade im Begriff, auf eine Mission zu gehen, als er zu einem der Präsidenten der Siebenziger ernannt wurde.

Apostel Reed Smoot und der Senat.

„Svea", eine schwedisch-amerikanische Zeitung, beleuchtet den Stand der Smoot-Untersuchung, die von den Feinden des Senators eingefädelt worden ist, um ihn seines Sitzes im Senate der Vereinigten Staaten zu berauben. Sie sagt wie folgt:

„Die Untersuchung, oder Verhandlung, wie immer man es nennen will, hat drei Jahre gedauert. Der ganze Lebenslauf Apostels Smoots und seine Verhältnisse sind ans Licht gezogen worden. Geheimpolizisten haben alle Hände voll zu tun gehabt. Leute, die aus der Mormonenkirche wegen Trunkenheit und anderen Vergehen und Verbrechen ausgeschlossen worden sind, sind als Zeugen aufgetreten, und die Presse hat ihr Möglichstes getan, um die Komödie interessant zu machen. In letztem Akte wurde eine Petition von fanatischen Frauen eingereicht, die von dem Senate verlangten, daß er den „Mormonen Smoot" seines Sitzes verlustig erkläre.

„Wenn wir die verschiedenen Berichte lesen, die von den Zeitungen, je ihrem Standpunkte nach in dem einen oder dem anderen Sinne gehalten, veröffentlicht worden sind und dem langen Zeugenverhör folgen, so wird uns die Einsicht aufgezwungen, daß diese ganze Verhandlung gegen Smoot weiter nichts zu Tage gebracht hat, als daß er — ein Mormon ist. Es ist nicht möglich gewesen, zu beweisen, daß er sich gegen die Konstitution noch gegen die Landesgesetze vergangen hat, noch ist ein einziger Makel seines Charakters zutage getreten. Man muß deshalb notwendigerweise zu dem Schlusse kommen, daß Reed Smoot in allen diesen Beziehungen

ein ebenso guter Mann ist, wie irgend einer von denen, die im Senate sitzen, daß er außerdem noch das große Verdienst hat, trotz einer überwältigenden Mehrheit seinem Glauben treu zu bleiben.

„Es ist nicht unsere Aufgabe irgend eine religiöse Lehre oder Sekte zu verteidigen. Aber dieser Fall hat unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil er zeigt, wie wenig religiöse Toleranz in diesem gelobten Lande der Freiheit eigentlich besteht. Wenn versucht wird, einen Mann aus der gesetzgebenden Versammlung auszuschließen, einfach weil er einer unpopulären Kirche angehört, so ist dies nicht in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Gerechtigkeit, auf denen unser Staat sich brüstet, aufgebaut zu sein. Wenn andere Mitglieder des Senates unter ein derartiges Feuer genommen worden wären, wenn man ihr Privatleben so genau untersucht hätte, so ist es sehr wahrscheintich, daß sich Fehler und Unvollkommenheiten gerade so wenig anziehend als die Polygamie herausgestellt hätten, die sie vielleicht weniger würdig gemacht hätten, einen Sitz in dem Senate einzunehmen, als Reed Smoot es ist, den man in diesem Falle gerne zum Sünder stempeln möchte. Da er jedoch die Prüfung so vorzüglich bestanden hat, daß, nachdem man es drei Jahre lang versucht hat ihn zu ruinieren, er als ein Mann anerkannt werden muß, der ein tadelloses Leben geführt hat und in Fragen der Religion seinen Überzeugungen, unabhängig von dem Beifall oder der Mißbilligung anderer, treu gewesen ist, so muß zugegeben werden, daß der Senator vom Staate Utah über den meisten von seinen Kollegen steht und daß er für die Gesetzgebung besser geeignet ist als die Diener des „Trusts", die keinen unabhängigen Willen, keine Religion, kein Ehrgefühl haben, sondern einfach Gesetze dem zu Gefallen machen, der am meisten bezahlt und für oder gegen eine Maßnahme stimmen, je nach dem Gelde, welches es dabei zu verdienen gibt.

Die schwedische Presse Amerikas ist im allgemeinen gerecht und tolerant in ihrem Urteile über den Senator von Utah und die Kirche, zu welcher er gehört, gewesen. Mit Ausnahme solcher Publikationen, die im Interesse sektärer Engherzigkeit veröffentlicht werden, drücken sich alle ungefähr so aus wie die „Svea". Und wir können nicht einsehen, wie sie einen anderen Standpunkt einnehmen können, wenn sie den Traditionen eines Landes getreu bleiben wollen, das der Menschheit so viele Verfechter der Menschenrechte und der Gewissensfreiheit gegeben hat.

Deseret News.

Zeichen der Zeit.

Zu Anbeginn dieses Jahrhunderts wurde vielerseits die Hoffnung ausgesprochen, daß die zwanzigste Zenturie unzweifelhaft berufen sei, der Menschheit größere Wohltaten zu bringen, als irgend eine andere der vergangenen, daß ihr während derselben wenigstens viele der bitteren Erfahrungen erspart werden würden, die die Geschichte der anderen brandmarken. Man gab sich der Hoffnung hin, daß Friede und Einigkeit unter den Menschen und Glück und Wohlfahrt zunehmen, daß sich in jeder Beziehung die Hoffnung nach einem besseren Zeitalter, dessen man so sehr bedürftig ist, erfüllen würde. Die Mitglieder der Kirche, denen es gegeben ist, die Zeichen der Zeiten zu verstehen, schüttelten darob ungläubig ihre Köpfe, denn sie wußten, daß die Prophezeihungen des Herrn nicht trügen und, daß wenn die Dinge schon im neunzehnten Jahrhundert schlecht gegangen waren, sie während des zwanzigsten noch viel schlechter gehen würden, daß dieses Jahrhundert, anstatt eines des Friedens und der allgemeinen Völkerwohlfahrt zu sein, an Schrecken alle die vorhergehenden übertreffen würde. Die ersten sechs Jahre des neuen Jahrhunderts haben gelehrt, wie recht die Heiligen der letzten Tage hatten.

Anstatt des Friedens haben wir Kriege gehabt, wie sie ungerechter und blutiger niemals gekämpft worden sind. Krieg und Kriegsgerüchte schwirren in

der Luft mehr als zu irgend einer anderen Zeit. Der Selbstverteidigung, der Selbsterhaltung durch kriegerische Mittel sind niemals größere Opfer gebracht worden. Die Erde, von der man hoffte, daß sie wie eine liebreiche Mutter ihre Kinder nähren würde, hat es an Enttäuschungen nicht fehlen lassen. Krankheiten, Hungersnöte haben nicht abgenommen, Erdbeben und andere Katastrophen mehren sich, besonders auch in Amerika, das die schwersten Ereignisse dieser Art zu verzeichnen hat. Im Jahre 1902 hatten wir das große mittelamerikanische Erdbeben, das verschiedene der gefährlichsten Vulkane zum Ausbruch brachte und viele blühende Gemeindewesen entweder ganz und gar vernichtete oder sie gänzlich zerstörte. Das schrecklichste jedoch, was in dieser Hinsicht Amerika in so fern betroffen hat, ist die Zerstörung San Franzisko's und seiner Nachbarorte, die am 18. v. M. stattgefunden hat. Von 400,000 Menschen sind 300,000 obdachlos, der Materialschaden steigt in die Milliarden, der wichtigste Teil der Stadt wurde nach dem Erdbeben ein Opfer des Feuers. Einzig und allein der Verlust an Menschenleben scheint nicht so groß zu sein, wie man im ersten Augenblick befürchtete.

Die Heiligen der letzten Tage wissen, daß der Untergang dreier der amerikanischen Städte schon lange phrophezeit war, diese drei sind San Franzisko, Boston und New-York, und früher oder später wird sich das Wort des Herrn über sie erfüllen. Die Welt wird freilich nicht anerkennen, daß Er etwas damit zu tun habe, wie denn auch geschrieben steht „dennoch werden die Menschen ihre Herzen gegen mich verhärten und werden das Schwert nehmen einer gegen den anderen, und werden einander töten". So hört man denn auch, wie es eigentlich ganz natürlich sei, daß San Franzisko von einem solchen Schicksal betroffen worden ist. Denn es hätte dort immer mehr oder weniger Erdbeben gegeben, man wisse, daß sich die pazifische Küste hebe und die atlantische senke, daß gerade der vulkanische Meridian an der Westküste Amerikas entlang laufe, daher denn auch solche Erscheinungen nichts besonderes wären. Nun ist die Frage: Hat man dies schon von Anfang an gewußt? Worauf natürlich mit Nein geantwortet werden muß. Was die Leute da schwatzen und als so selbstverständlich bezeichnen, ist ihre eigene, teuer erkaufte Erfahrung, um die man, sie vorher zu besitzen, sehr viel gegeben hätte. Mit ihrer angeblichen Voraussicht ist es also nicht sehr weit her. Und dann, ist es nicht komisch, daß wenn der vulkanische Meridian an der Westküste Amerikas verläuft, daß von der ganzen Erdseite, die er durchzieht und die im Bereich der Erdbebenzone liegt, gerade ein so spezielles Fleckchen, wie San Franzisko und seine Nachbarorte, davon betroffen wird? Ganz sicherlich. Denn Städte wie San Franzisko sind eben an der Westküste Amerikas rar, oder um die Sache richtig zu stellen, Städte von der Ausdehnung und Bedeutung der Metropole Kaliforniens gibt es nur eine. Und gerade diese eine wird davon betroffen, wenn nicht weit von ihnen die Millionen von Quadratmeilen Landes liegen, wo ein Erdbeben beinahe gar keinen Schaden hätte anrichten können. Wir sind der Meinung, daß die Welt angesichts dieser Ereignisse sich ungefähr so benimmt, wie der Vogel Strauß, der da glaubt der Gefahr zu entgehen, wenn er die Augen dagegen schließt. Mit sehenden Augen sieht sie nicht und mit hörenden Ohren hört sie nicht. Die Heiligen der letzten Tage aber wissen, daß dieses die Zeichen der Zeit sind, die der zweiten Zukunft des Heilandes vorausgehen und sie anzeigen.

Die Isolation Amerikas im Altertum.

(Schluß.)

Die Einflüsse des Buddhismus in Yucatán sind weitreichend gewesen. An Stelle des Maulbeerbaumes, der vor seiner Zeit dort heilig war, trat die indische Ceiba,

der heilige Baum des Buddha; das Klosterwesen, von dem sich in jenem Lande zahlreiche Spuren erhalten haben, wurde zweifelsohne von ihm hervorgebracht. In dem Pantheon der von den Buddhisten beeinflußten Distrikte taucht ein sogenannter „langnasiger Gott" auf, der Ganeka des Orients, dem der Elephant seiner Weisheit wegen heilig war. Langnasigsein wurde in jenen Distrikten zur Mode, daher bemerken wir auch auf den Skulpturen, die aus jener Periode stammen, daß alle die großen Würdenträger ihren Kopf in dieser Weise verunstaltet haben. Den Kindern wurde durch geeignete Mittel die Stirn zurückgepreßt, um den mittleren Gesichtsteil an Länge und Bedeutung gewinnen zu lassen. Eine häßliche Mode, aber etwas sehr Günstiges für den Amerikanisten, denn es zeigt ihm, aus welcher Zeit die allermeisten Ruinen Mittelamerikas eigentlich stammen. Ferner findet sich auch noch unter den körperlichen Merkmalen der heutigen Bewohnern Yucatáns die Neigung zur mongolischen Schlitzäugigkeit. In allen Teilen Mittelamerikas findet man in Gräbern und sonstwie kleine Terra-Cottaköpfe, von denen viele mongolisches Gepräge tragen. Unter den Sammlungen des Dr. Fernando Sologuren in Oaxaca hatten wir vor einigen Jahren die Gelegenheit, ein kleines, echt chinesisches Bronzefigürchen zu bewundern. Es war in den Ruinen von Monte Alban im Staate Oaxaca gefunden worden, und spätere, von der mexikanischen Regierung dort angestellte Ausgrabungen brachten unter anderem die Tatsache zutage, daß die Bewohner jener Stätte Verehrer des „langnasigen Gottes" gewesen waren. An den Gebäuden Yucatáns finden sich vielfach Masken angebracht, bei denen das Geruchsorgan ebenfalls elephantische Proportionen hat. An Spuren des Buddhismus in Amerika fehlt es also nicht, vielleicht sind im Gegenteil erst nur die allergreifbarsten davon bekannt.

Wenn es also, wie wir sehen, einem fremden Volke im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung gestattet wurde, Amerika zu übertauen und dort wenigstens für eine zeitlang festen Fuß zu fassen, so ist es offenbar geschehen, weil ein jüdischer Prophet namens Lehi, von dem nur das Buch Mormon berichtet, von dem Gott seiner Väter das Versprechen erlangt hatte, seine Nachkommen sollten Amerika als Erbteil ungestört und unentdeckt besitzen, solange sie in seinen Wegen wandelten. Fielen sie jedoch ab, so drohte der Herr, ihnen andere Völker zuzuführen, denen die Macht gegeben werden sollte, ihnen ihre Besitzungen zu nehmen, sie zu zerstreuen und zu schlagen.

Was die näheren Motive dieser Invasion gewesen sind, wissen wir nicht, jedoch ist es leicht möglich, daß die Nachkommen derjenigen Nephiten, welche sich schon vor dem Jahre 231 von der Kirche Christi abgewandt hatten und die dadurch der Zerstörung dieses Volkes entgingen, ohne diese Invasion in dem Besitze ihres Erbteiles geblieben wären. Es waren vielleicht sie, welche durch das Mittel des Buddhismus die Strafe ihrer Übertretung zu erleiden hatten. Auf jeden Fall ist diese Invasion ein großartiges Kapitel alter amerikanischer Geschichte, ein imposantes Zeugnis von der Unfehlbarkeit des Wortes des Herrn und ein weiterer schlagender Beweis von der wunderbaren Authentizität des Buches Mormon. H.

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

Die Behörden in Mannheim haben den dort wohnenden Heiligen der letzten Tage die Erlaubnis gegeben, wieder öffentliche Versammlungen und Bibelstunden abzuhalten, darob in der Mannheimer Gemeinde große Freude herrschen dürfte. Auch wir freuen uns herzlichst darüber, daß es ihr gelungen ist, einen Teil ihrer früheren Freiheit wieder zu erlangen. Und es gibt nur ein Mittel, um sie zu bewahren und noch weiter auszudehnen, und das ist die Pflichterfüllung, die die Bedingung zu all den Segnungen des Herrn, welcher Art sie auch sein mögen, ist.

Der Frühling und die Schönheiten der Schweiz zu dieser Jahreszeit haben uns bereits einige Besucher aus dem nordischen England gebracht. Ältester Nephi Anderson und einige andere seiner Gefährten von der britischen Mission verweilten kürzlich zu Besuch in der Schweiz auf der Durchreise nach Italien. Bruder Nephi Anderson war der bisherige Redakteur des „Millennial Star" und ist eben ehrenvoll in die Heimat entlassen worden.

Zur besonderen Beachtung.

Ältester Jakob Trayner, der bisherige Präsident der niederländischen Mission, ist ehrenvoll in die Heimat entlassen worden und an seine Stelle ist Ältester Alex. Nibley getreten. Alle Korrespondenzen mit dem niederländischen Missionsbureau sollten daher an den letzteren adressiert werden und nicht an Jakob Trayner, da dies leicht Verzögerungen zur Folge haben könnte.

Präsident Heber J. Grant zeigt uns an, daß er nicht imstande sein würde, der Konvention der in der Schweizerischen und Deutschen Mission arbeitenden Missionäre beizuwohnen, im Falle dieselbe am 25. und 26. Mai, wie angekündigt, abgehalten wird, da anderweitige Verpflichtungen ihn hindern, bis zu dieser Zeit in der Schweiz zu sein. Es ist daher beschlossen worden, die Konvention auf den 28. und 29. Mai zu vertegen, dagegen findet die Konferenz und das Konzert am 27. Mai statt. Zur besseren Orientierung der Mitglieder, die sich zu dieser Gelegenheit in Zürich einfinden, wünschen wir zu sagen, daß das Kasino Außersihl, in dem die Konferenz abgehalten werden wird, sich an der Ecke Badener- und Rotwandstraße befindet. Der Eingang ist an der letzteren.

An dem Konzerte, das für den Abend des 27. Mai anberaumt ist, wird außer den bereits genannten Geschwistern voraussichtlich auch noch Schwester Sybilla Clayton aus der Salzseestadt teilnehmen. Schwester Clayton studiert gegenwärtig in Berlin unter Señor Jonas, dem berühmten spanischen Musiklehrer, und wird als seine erste Schülerin bezeichnet, was gewiß nicht wenig heißt. Sicherlich hat durch ihre Teilnahme das Programm für jenen Abend an Anziehung gewonnen.

Aus Ungarn geht uns der folgende Bericht über den Besuch des Präsidenten Ballif dort zu:

„Am 30. März hatte die kleine Gemeinde der Heiligen der letzten Tage zu Brassó die Ehre, Präsident Ballif als Besucher in ihrer Mitte weilen zu sehen. Eine Priesterratsversammlung wurde nicht abgehalten, da nur zwei Älteste anwesend waren.

„Am 1. April, welches ein Sonntag war, wurde wie gewöhnlich die Sonntagschule und zwei Versammlungen abgehalten. Die Sonntagschule wurde mit dem Singen des Liedes „Love at home" eröffnet. Ältester Elliot Clawson sprach das Gebet. Folgte das Lied „Kind words are tones of the heart". Dann wurden die Glaubensartikel, das Gebet des Herrn und auch die für diesen Tag bestimmte Bibelaufgabe in der englischen Sprache vorgetragen. Zum Schlusse wurde „Hope of Israel" gesungen. Das Bemerkenswerte an der ganzen Sache ist, daß sich alle ausschließlich der englischen Sprache bedienten. Es ist in der Tat erstaunlich, daß kleine Kinder es in vierzehn Monaten im Englischen so weit gebracht haben, daß sie sich in der Sonntagsschule dieser Sprache ausschließlich bedienen. Interessant ist es zu wissen, daß außerdem die meisten von ihnen noch drei andere Sprachen sprechen.

„Um 1 Uhr nachmittags wurde die Fastversammlung und um 7 Uhr 30 abends eine andere Versammlung abgehalten. Beide waren stark besucht und gestalteten sich für die Anwesenden zu einer wahrhaft schönen Zeit. Besonderen Eindruck machten die von dem Präsidenten Ballif gegebenen Lehren.

„Präsident Ballif hatte eine Reise von tausend englischen Meilen machen müssen, um zu uns zu gelangen, jedoch fühlten wir alle, daß er nicht ein vergebliches Opfer gebracht hat, sondern daß sein Besuch gute Früchte tragen wird."

Ehrenvoll entlassen.

Ältester Michael Beus ist ehrenvoll von seiner Arbeit entlassen worden und hat bereits die Heimreise angetreten. Er kam am 16. Januar 1904 auf dem Missionsfelde an und ist bis zum 20. April 1906 in der Französischen Konferenz tätig gewesen.

Wir wünschen unserem Bruder eine glückliche Heimreise und den Segen des Herrn zu seinen ferneren Unternehmungen.

Todesanzeigen.

Am 24. April verstarb zu München in Bayern Bruder Mathias Breitsameter im Alter von 18 Jahren. Die Todesursache war Ruptur eines Blutgefäßes im Gehirne. Er hatte die Taufe am 24. April 1906 empfangen.

Zur selben Zeit wurde ebendaselbst der Tod der Schwester Marie Mosbauer bekannt, die am 19. Januar 1843 geboren und am 20. März 1899 in die Kirche getauft wurde.

Am 25. April verstarb zu St. Margrethen, Kt. St. Gallen, die kleine Melanie Bruderer, Tochter der Geschwister Bruderer, im Alter von 10 Monaten an Kehlkopf-Katarrh. Sie war nur fünf Tage krank gewesen als der Tod eintrat.

Wir drücken den Hinterbliebenen hiermit unser herzlichstes Beileid aus.

Inhalt:

„Heilige" 129
Ansprachen 131
Die Geschichte des Propheten Joseph Smith 134
Die drei neuen Apostel 137
Apostel Reed Smoot und der Senat 139
Zeichen der Zeit 140
Die Isolation Amerikas im Altertum 141
Nachrichten aus dem Missionsfelde 142
Ehrenvoll entlassen 144
Todesanzeigen 144

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 59